

Wasserspiegel entgegen, der die ihn umrahmenden waldigen Berge und den lichten blauen Himmel klar und freundlich zurückstrahlt. Wir suchen eine lichte Stelle, einen vorspringenden Felsen, von wo aus wir den See mit seiner Umgebung überblicken können. Welch ein wunderbares, geheimnisvolles Bild ist das! 200 Meter über dem Rheinströme und wohl 1½ Stunde von ihm entfernt, rings von waldigen Höhen umgeben, liegt dieser herrliche Wasserspiegel, der etwa eine halbe Stunde lang ist und in zwei Stunden umgangen werden kann. Am westlichen Ufer erblicken wir das alte Klostergebäude und die im edelsten Rundbogenstile erbaute herrliche Kirche. Welch eine Stille, welch ein Friede schwebt über dieser von dem rauschenden Treiben der Menschen abgeschlossenen Landschaft! Freilich gingen dieser Stille und Abgeschlossenheit jene gewaltigen Ausbrüche der umliegenden Vulkane voran, denen der See auch seine Entstehung verdankt.

Die Sage erzählt die Entstehung des Sees auf andere Weise. Ein Schloß soll einst da gestanden haben, wo der See seinen blauen Wasserspiegel ausbreitet. Der Herr des Schlosses war ein wilder, gottvergessener Mensch, der viele Frevel und Schandthaten auf sein Gewissen geladen hatte. Als er einst einem Einsiedler seine Sünden beichtete und der fromme Mann ihm Gottes Strafgericht verkündete, wenn er von seiner frevelhaften Lebensweise nicht ablasse und ein anderer Mensch werde, wurde er dermaßen erbost, daß er dem Einsiedler sein Schwert in die Brust stieß. Kaum aber war diese ruchlose That geschehen, als das Schloß mit gewaltigem Getöse in die Tiefen der Erde versank und ein See seine Wogen darüber ausbreitete. Nach anderen Sagen soll es nicht nur ein Schloß, sondern eine ganze Stadt gewesen sein, die, ähnlich wie Sodom und Gomorrha, wegen des sündhaften Treibens ihrer Bewohner von dem See verschlungen ward. Es wird erzählt, daß ein Taucher sich einst in den See hinabgelassen und dort in der Tiefe, an dem Schallloch eines Kirchturms sich festhaltend, die Stadt mit prächtigen Kirchen und Palästen unter sich liegen gesehen habe. Nach der Meinung des Volkes soll kein Vogel über den See fliegen können; wenn er mitten über dem Wasserspiegel schwebt, stürze er tot in die Flut.

Ein Fischer, der mit seinem Netze gar wohlschmeckende Hechte aus dem See hebt, ist, wenn wir es glücklich treffen, bereit, uns über die geheimnisvolle Tiefe nach dem westlichen Ufer zu fahren. Ihr erschreckt wohl, meine jungen Freunde, und gedenkt des Schicksals der Vögel; doch dürft ihr euch beruhigen und kühn mit in den Rachen steigen, ihr habt nichts zu befürchten. So